Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 22 (1942-1943)
Heft: 12

Artikel: Bemerkungen zum Problem der Internationale
Autor: Prax, Theo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-334660

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorhandensein aller Voraussetzungen für die Revolution ergibt. Er ist das zweite große Fragezeichen, auf das eine gewissenhafte Betrachtung noch keine Antwort geben kann und darf, wenn auch unser Herz auf die Stärke dieses Faktors hofft und nicht zuletzt, gerade weil uns diese Hoffnung lieb und teuer ist.

Bemerkungen zum Problem der Internationale

Von Theo Prax

Es bedarf oft eines äußeren Anstoßes, um Fragen von grundsätzlicher Bedeutung, die durch den Ansturm der Tagesereignisse in den Hintergrund gedrängt wurden, erneut in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken und zur Diskussion zu stellen. In diesem Sinne könnte die Auflösung der Dritten Internationale fruchtbar wirken, und in der Tat hat sie bereits zu vielfacher mündlicher und schriftlicher Behandlung von Problemen der Arbeiterbewegung, denen in den letzten Jahren wenig Beachtung geschenkt worden war, Anlaß gegeben. Jedoch haben sich alle diese Kommentare, soweit wir es überblicken können, fast ausschließlich mit der *nationalen* Auswirkung des Moskauer Beschlusses befaßt, also mit seinen Folgen für das einzelne Land und die Arbeiterbewegung des einzelnen Landes.

Das mag seine sehr natürlichen und berechtigten Gründe haben. Dennoch liegt es auf der Hand, daß das Problem der Internationale (das durch das Ende der Komintern nicht etwa erst gestellt wird, sondern auch zur Zeit ihrer Existenz vor der Arbeiterklasse stand) eben ein *internationales* Problem ist – es sei denn, man hätte die Auffassung, die Internationale als solche gehöre einer vergangenen Epoche der Arbeiterbewegung an und sei zur Lösung der künftigen großen Aufgaben überflüssig oder vielleicht gar schädlich. In der Tat sind solche Meinungen, mehr oder weniger klar, an den verschiedensten Stellen aufgetaucht: wir sind ihnen in der bürgerlichen wie in der sozialdemokratischen Presse und ebenso in gelegentlichen Diskussionen mit kommunistischen Genossen begegnet.

Es wäre sicher reizvoll, sich mit diesen Anschauungen auseinanderzusetzen. Wir wollen jedoch für heute dieser Versuchung widerstehen. Ein wichtiges Problem in der Form einer Polemik aufzurollen, ist nur dann fruchtbar, wenn der Standpunkt der anderen Seite in einer klaren, gründlichen und bis zu einem gewissen Grade definitiven Formulierung vorliegt – und davon kann bisher keine Rede sein. Wir wollen daher nicht polemisieren, sondern einige erste Bausteine zur *positiven* Behandlung der Fragen der Internationale und des Internationalismus herbeitragen.

Dabei bedarf wohl die *Aktualität* des Themas nicht erst des Beweises. Mag der Einzelne das Ende dieses Krieges etwas näher oder etwas ferner wähnen: in jedem Fall wird jeder Leser dieser Blätter die Auffassung teilen, daß es höchste Zeit für die Arbeiterklasse aller Länder ist, sich

mit den Fragen der unmittelbaren *Nachkriegszeit* und ihrer ebenso zahlreichen wie komplizierten und lebenswichtigen Probleme zu beschäftigen. Und dabei ist es vor allem wichtig, daß wir uns über die *Prinzipien* und die *Methoden* klar, und wenn möglich, einig werden, mit denen wir dann diese Aufgaben anpacken wollen. Eine der wesentlichsten Einsichten dieser prinzipiellen Art aber scheint uns die Erkenntnis, daß vom Standpunkt der Arbeiterklasse aus und zu ihrem Segen die Probleme der Nachkriegszeit nur dann gelöst werden können, wenn wir sie nicht nur *als internationale Probleme sehen* (denn das tut heute auch jeder einsichtige Bürger), sondern uns darüber hinaus mit dem Bewußtsein erfüllen, daß es dabei sehr gewichtige Interessen der *Arbeiterklasse*, und zwar der internationalen Arbeiterklasse, zu wahren und zu erkämpfen gilt. Und damit wären wir dann gleich bei der Schlußfolgerung angelangt, daß nur wir, die Sozialisten aller Länder, die Vorkämpfer dieser Interessen der internationalen Arbeiterklasse und des internationalen Sozialismus sein können, und daß wir dazu eines Instrumentes, nämlich einer *Internationale*, und eines uns leitenden Prinzips, nämlich des *Internationalismus*, bedürfen.

Internationalismus – das ist ein Wort, das heute niemand gern in den Mund nimmt, das man viel lieber unausgesprochen läßt. Das mag zunächst rein taktische Gründe haben, aber auf die Dauer wird man zum Opfer seiner eigenen List, und was man nicht mehr ausspricht, das denkt man auch nicht mehr. Darin sehen wir eine Gefahr. Wir sind nicht der Ansicht einiger sehr guter, den alten Grundsätzen treugebliebener Genossen, die da meinen, das alles werde sich bei Kriegsende unter dem Zwang der Tatsachen ganz von selbst ergeben, der Nationalismus werde sich selbst ad absurdum führen, und ein neues internationales Gefühl werde die gequälten Menschen ergreifen – nein: wir sind nicht der Ansicht, daß das genügt und daß man auf diesen Zeitpunkt warten kann. Sondern wir meinen, daß die ideologische Vorbereitung auf das Kommende sehr wichtig sei, und daß bewußte Sozialisten gerade in diesen Zeiten, in denen die Köpfe vernebelt sind, vorurteilslos und, wenn nötig, gegen den Strom der allgemeinen Meinung denken *und sprechen* müssen. Nur bei solcher Vorbereitung und nach gründlicher Selbstverständigung werden sie später in der Lage sein, die gutwilligen, aber unklaren Gefühle der Massen zum Segen der Arbeiterklasse und der Menschheit in die richtigen Bahnen zu leiten.

Aus diesen Gründen sprechen wir heute von Internationale und Internationalismus. Wir müssen uns, so merkwürdig das klingen mag, erst wieder daran gewöhnen, daß beides notwendig zu unserer Bewegung gehört, daß wir uns nicht von ihnen lossagen können, ohne etwas ganz Wesentliches preiszugeben und unserem Kampf die eigentliche Kraft und Weihe zu nehmen. «Wir Sozialdemokraten», sagte *Friedrich Adler* mitten im vorigen Weltkrieg, im Mai 1917, als er nach seinem Attentat auf den österreichischen Ministerpräsidenten vor dem Ausnahmegericht stand, «wir Sozialdemokraten haben den Gedanken der Menschheit ernst genommen. Dieser Gedanke der Menschheit macht den Klassenkampf des Proletariats zu einem höherwertigen als jeden anderen Kampf, der in der Welt geführt wird, jener Gedanke gibt ihm die Weihe, die ihn hinausführt über kleine

Klassenvorteile.» Mit anderen Worten: wie das Ringen der Arbeiterklasse im einzelnen Lande nicht nur der Realisierung dieser oder jener kleinen Verbesserung für diese oder jene Gruppe gilt, sondern der grundsätzlichen Umgestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Ordnung *zum Segen aller*, so macht unser Kampf nicht an irgendwelchen Landesgrenzen halt, sondern unser Sehnen und Mühen und unsere Opfer gelten dem Ziel der Befreiung *aller* Ausgebeuteten und Unterdrückten, wo immer sie leben und leiden mögen.

Dabei handelt es sich nun nicht etwa um eine idealistische Zielsetzung, die irgendein Ideologe uns gegeben hätte, sondern um eine ganz reale, nüchterne Notwendigkeit unseres Kampfes, und zwar des gewerkschaftlichen genau so wie des politischen. Vielleicht wird das am deutlichsten wenn man sich in die Erinnerung ruft, wie und aus welchem Anlaß heraus die Erste Internationale entstanden ist. Diese «Internationale Arbeiterassoziation» des Jahres 1864 war nicht etwa das Werk eines Einzelnen, sie wurde nicht von Marx und Engels erdacht, konstruiert und dann proklamiert, sondern sie erwuchs sehr organisch aus den unmittelbaren gemeinsamen Interessen der Arbeiterschaft verschiedener Länder: «Wie sich die Internationale», heißt es in *Mehrings* ‚Geschichte der deutschen Sozialdemokratie', «aus der Sympathie für einen nationalen Aufstand (der Polen) entwickelte und wie sie immer die treue Freundin nationaler Freiheitskämpfe geblieben ist, so packte sie den internationalen Gedanken da an, wo er in der Gestalt nüchterner, praktischer, reeller Tatsachen in die Wirklichkeit zu treten begann. Zu ihren Hauptwurzeln gehörte das Bemühen der Trade Unions, sich vor der Einfuhr billiger Arbeitskräfte aus dem Ausland zu schützen.» So war es: an der Wiege der Ersten Internationale steht nicht ein theoretisches Dokument, sondern ein Aufruf englischer Gewerkschafter an die französischen Arbeiter, der ihnen zunächst für ihre Unterstützung des polnischen Aufstandes dankt, dann aber fortfährt, eine ständige internationale Zusammenarbeit der arbeitenden Klassen sei notwendig, weil jedesmal, wenn die englischen Arbeiter ihre soziale Stellung durch Verkürzung der Arbeitszeit und Steigerung des Arbeitslohnes verbessern wollten, die Kapitalisten mit der Einfuhr französischer, belgischer, deutscher oder anderer ausländischer Arbeiter drohten; eine solche Schmutzkonkurrenz sei nur möglich, weil es an einer systematischen Verbindung zwischen den arbeitenden Klassen aller Völker fehle . . .

Das war die Einsicht englischer Arbeiter und Gewerkschafter vor 80 Jahren. Im gleichen Sinne sagte zum Beispiel das *Eisenacher Programm* der deutschen Sozialdemokraten (1869): «In Erwägung, daß die Befreiung der Arbeit weder eine lokale noch nationale, sondern eine soziale Aufgabe ist, welche alle Länder, in denen es moderne Gesellschaft gibt, umfaßt, betrachtet sich die sozialdemokratische Arbeiterpartei als Zweig der Internationalen Arbeiterassoziation», oder das *Gothaer Programm* (1875): «Die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands, obgleich zunächst im nationalen Rahmen wirkend, ist sich des internationalen Charakters der Arbeiterbewegung bewußt und entschlossen, alle Pflichten, welche derselbe den Arbeitern auferlegt, zu erfüllen und die Verbrüderung der

Menschen zur Wahrheit zu machen, oder das *Erfurter Programm* (1891): «Mit der Ausdehnung des Weltverkehrs und der Produktion für den Weltmarkt wird die Lage der Arbeiter eines jeden Landes immer abhängiger von der Lage der Arbeiter in den anderen Ländern. Die Befreiung der Arbeiterklasse ist also ein Werk, an dem die Arbeiter aller Kulturländer gleichmäßig beteiligt sind. In dieser Erkenntnis fühlt und erklärt die Sozialdemokratische Partei Deutschlands sich eins mit den klassenbewußten Arbeitern aller übrigen Länder», oder schließlich das *Programm der österreichischen Sozialdemokraten:* «Der Kampf gegen die Ausbeutung muß international sein wie die Ausbeutung selbst.»

Kein denkender Arbeiter und vor allem kein bewußter Gewerkschafter wird bestreiten wollen, daß diese Gesichtspunkte heute mindestens so gültig und drängend sind wie in den vergangenen Jahrzehnten; darum sind sich ja auch, wie wir wissen, gerade die klügsten Gewerkschaftsfunktionäre durchaus klar über die Notwendigkeit einer neuen (in der Struktur vielleicht wesentlich veränderten) *internationalen Gewerkschaftsorganisation.* Daß die Arbeiterklasse nicht minder dringend einer möglichst umfassenden *politischen Internationale,* die natürlich im Gegensatz zur Komintern die Kraft zu voller freier Selbstbestimmung besitzen muß, bedürfen wird, um der gewaltigen Nachkriegs- und Zukunftsaufgaben Herr zu werden, das sei hier nur als unsere feste Überzeugung ausgesprochen, ohne daß heute schon auf irgendwelche Einzelfragen dieses gewaltigen Problems eingegangen sei.

Worauf es uns vielmehr mit diesen Zeilen ankommt, das ist, das Denken möglichst vieler Genossen auf dieses Thema zu lenken. Denn so wahr es ist, daß die Ausbeutung der Arbeiterklasse ein *internationales* Phänomen ist und ihr Kampf nur international erfolgreich sein kann, so wahr ist es doch auch, daß das *Bewußtsein* dieser Internationalität, das ja nur eine besondere Seite ihres Klassenbewußtseins überhaupt ist, und ebenso die internationale *Aktion* keineswegs von vornherein vorhanden sind, sondern erst in einem langen, bitteren, grausamen Ringen mit tausend Rückschlägen und Niederlagen erlebt und erworben werden müssen. Und dabei ist nicht zuletzt die Erkenntnis wichtig, daß zwar, wie wir sagten, *im großen und ganzen* Schicksal, Kampf und Ziel der Arbeiter aller Länder gleich sind, daß aber im einzelnen ihre unmittelbaren Interessen oft durchaus verschiedenartig, ja sogar entgegengesetzt sind – eine Tatsache, die ja wiederum insbesondere jedem Gewerkschafter geläufig ist und von ihm leicht mit Beispielen belegt werden kann. Es wäre ungemein töricht und gefährlich, wollten wir dieses Faktum übersehen und ignorieren; aber es wäre nicht minder falsch, vor ihm zu kapitulieren. Sondern in voller Erkenntnis aller dieser Schwierigkeiten müssen und können wir trotzdem aus der gewissenhaften Analyse des Gegebenen Gesichtspunkte und Richtlinien *gemeinsamen* Kampfes ableiten und uns mit dem Geist internationaler Verbundenheit und internationalen Verantwortungsbewußtseins erfüllen.